



Abend-

Zeitung.

152.

Mittwoch, am 26. Juni 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Eine Legende aus der Kindheit Jesu.

Nicht am eitlen Kinderspiele
Fand der Gottesknabe Lust,
Nur für höhere Gefühle
Schlug schon damals seine Brust.
Seiner Kindheit ein'ge Freude
War ein Lämmchen, weiß wie Schnee;
Oft zur buntbeblühten Weide
Trieb er es, zum Wiesenlee.

Festlich mit dem Hirtenstabe
Und der Tasche ausgeziert,
Wandelte der kleine Knabe,
Seine Hand das Lämmchen führt.
Sanftmuth strahl' aus seinen Blicken,
Wenn er so zur Weide ging;
Alle sahen mit Entzücken,
Wie er an dem Liebling hing.

Einst an einem Sommertage
Zog er auch zur Weide aus;
Nie verließ, so geht die Sage,
Er so früh sein Vaterhaus;
Noch ward von der Morgensonne
Rings vergoldet die Natur,
Als das Kind in freud'ger Wonne
Schon dahertzog auf der Flur.

Streifend nach der Schäfer Sitte,
Sucht' es Gras von Feld zu Feld,
Bis in eines Waldes Mitte
Es auf einmal stille hält.
Bange sieht der kleine Hirte
Im Gebüsch um sich her,

Und wohin sein Auge irrte,
War es still und menschenleer.

Jeder Pfad war ihm verschwunden
In dem grasbewachsenen Hain.
Ach, wie soll er sich erkunden,
Er, ein Kind noch und allein!
Müde von dem Sonnenstrahle,
Sinkt er hin auf's weiche Moos,
Und es neht zum ersten Male
Bitt're Thräne seinen Schoos.

Das getreue Lämmchen ruhte
Neben ihm, in's Gras gestreckt,
Als zu nie gefühltem Muthe
Plötzlich ihn ein Tröster weckt.
Denn er sieht an seiner Seite
Jesu einen Jüngling steh'n,
Angethan mit weißem Kleide,
Unschuldvoll und männlich schön.

Auf des Jünglings Angesichte
Lag die Milde abgemalt,
Wie sie in verklärtem Lichte
Nur um Himmelswohner strahlt;
Einen Becher in den Händen
Trägt er und ein Weizenbrod,
Um dem Kleinen sie zu spenden,
Dem er freundlich sie jetzt bot.

„Nimm, mein Kind, hier diese Gaben,
Sieh, Dein Vater schickt sie Dir,
Daß sie Dich erquickend laben,
Dein gedenkt er für und für.“
Und der Kleine, heit'res Blickes,
Nimmt das Brod und den Pokal,

Treut sich seines neuen Glückes
Und erquickt sich an dem Mahl.

So gestärkt führt ihn der Bote
Zu den nächsten Höh'n hinan,
Wo sie in dem Abendrothe
Nazareth sich breiten sah'n.
Drauf nach ganz verschied'nen Wegen
Trennte sich das holde Paar,
Jeder ging dem Ort' entgegen,
Welcher seine Heimat war.

Fröhlich, mit dem Hirtenstabe
Und der Tasche ausgeziert,
Wandelte der kleine Knabe,
Seine Hand das Lämmchen führt,
Bis er Nazareth erreicht,
Die geliebte Vaterstadt,
Und der Mutter Gram verscheuchet,
Die ihn bang' erwartet hat.

Als er einst zum Manne reiste,
Da ergriff ihn dieser Tag,
Wo er von dem Pfade schweifte
Und betrübt am Boden lag;
Da gedachte er des Mahles,
Das der Himmel ihm geschickt;
Er gedachte des Pokales,
Der ihn einst so sehr erquickt.

Und er spendete bei'm Scheiden
Himmelsbrod, das wir empfah'n,
Uns ein Labsal zu bereiten
Auf des Lebens irrer Bahn.
Diese Speise, reich an Gnaden,
Leitet uns zu jenen Höh'n,
Wo wir, fern von Dornenpfaden,
Gott und uns're Heimat seh'n.

Trier.

Ph. Laven.

Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

11.

Kafflis und seine Begleiter traten wieder in den Garten. Die Dämmerung war fast vorüber. Ein Reiter jagte auf sie zu, dem mehre Fußgänger eiligst folgten. Es war der Prinz.

Nun, Hakim, — fragte er in seiner kurzen Art — könnt Ihr helfen?

Ja! antwortete Skanderbeg fest.

Nun, so hört, Hakim! — fuhr Mahomed fort — Ich muß in kurzem die Stadt verlassen und mich an die Spitze unserer Truppen in Epirus stellen. Ich habe zwei Sachen geschworen und sie beschworen bei'm heiligen Steine. Eh' der Neumond erscheint, muß

das Herz Iduna's und das Haupt Skanderbeg's mein seyn.

Der Arzt verbeugte sich.

Könnt Ihr nun die Gesundheit des fränkischen Mädchens so weit wieder herstellen, daß sie mich binnen zehn Tagen nach Epirus begleiten kann, so sollt Ihr fodern können aus meinem Schatze, welche Summe Ihr nur wollt und Arzt des Serrails werden. Was meint Ihr dazu?

Mein Hoffen und Glauben ist, daß sie innerhalb zehn Tagen Epirus Luft athmen wird.

Bei meines Vaters Bart! Ihr seyd ein Mann nach meinem Herzen; und da Ihr Euch mit Talismanen abgebt, Hakim, könnt Ihr mir nicht auch einen geben, durch welchen ich in der gedachten Zeit mit dem epirotischen Rebellen zusammentreffen muß, so daß ich meinen Eid halten kann? — Was sagt Ihr dazu? — Nun?

Es gibt solche Zauber. Aber wohlverstanden, ich kann Euch bloß das Zusammentreffen, nicht aber sein Haupt zusichern.

Das ist meine Sache! — rief Mahomed mit Stolz — Nur das Zusammentreffen! das Zusammentreffen!

Ihr kennt den Brunnen zu Kallista in Epirus. Seine Kräfte sind berühmt.

Ich habe von ihm gehört.

Laucht Euern Säbel drei Mal in seine mitternächtlichen Gewässer am Tage vor dem Neumonde und ruft jedesmal den Feind herbei, mit dem Ihr zusammenzutreffen wünscht. Er wird Euch nicht fehlen.

Heilt Ihr die Gefangene, will ich diesen Worten glauben und mich danach achten, ergegnete Mahomed nachdenkend.

Das zu thun habe ich mich verpflichtet.

Nun denn, so werde ich mein Wort lösen.

Bedenkt aber auch, daß, ob ich mich gleich verpflichte, die Sklavin zu heilen und den Feind Euch zur Stelle zu schaffen, ich Euch doch weder das Herz der Einen, noch das Haupt des Andern zusichern kann.

Schon genug! sagte Mahomed.

12.

Am andern Morgen besuchte der armenische Arzt seine Kranke schon sehr früh. Sein Patron Kafflis empfing ihn mit ermutigendem Lächeln. Der Talisman wirkt schon, — sagte der Eunuch — sie hat eine gute Nacht gehabt und sagt selbst, daß ihr besser sey. Unsere Beutel sind in Sicherheit. Ist mir's

doch, als zählte ich schon das Gold. Aber liebet Hakim, kommt einmal hierher! — und dabei sah Kassilis sich sorgfältig um, damit ihn ja Niemand höre — Seht nur, der Prinz ist großmüthig — sehr großmüthig — versteht Ihr? Wir gehen in gleiche Theile, Wir werden uns doch nicht streiten? Mir hat's noch nie leid gethan, wenn ich einen Gelehrten unterstützt habe, und wird mir gewiß nie leid thun. Nun, also der Prinz ist zwar sehr heftig, aber auch sehr freigebig. Ich dachte doch, Ihr kurrirtet sie nicht gar zu schnell! He?

Ihr seht die Sachen stets aus einem ganz vorztrefflichen Gesichtspunkte an! antwortete Skanderbeg mit der Miene des vollkommensten Einverständnisses, und so traten sie in das Thurmgemach.

Iduna spielte ihre Rolle mit der größten Geschicklichkeit, aber es bedurfte in der That minderer Geschicklichkeit dazu, als sie selbst und ihre Rathgeber es sich eingebildet hatten. Ihre Krankheit, ob sie gleich sehr traurig hätte enden können, war doch ursprünglich nur geistig und die plötzliche Aussicht auf Befreiung und das Wiedersehen von Vaterland und Familie, ihr in dem Augenblicke eröffnet, wo sie sich schon der Verzweiflung hingegeben hatte, brachte ihr große und schnelle Hilfe. Sie konnte aber doch noch nicht ganz Herrin ihres Geistes werden und lächelte daher ungläubig, als Skanderbeg, sorgenvoll und zweifelhaft, von den bevorstehenden Beschwerden und Anstrengungen sprach. Sein Wunsch, so schnell als nur möglich nach Epirus zurückzukehren, bestimmten ihn, ohne Zeitverlust die Maßregeln zu ihrer Befreiung zu ergreifen und beim dritten Besuche bereitete er sie vor, sich darauf gefaßt zu machen, am folgenden Morgen das große Wagstück zu unternehmen.

Bis dahin hatte sich Skanderbeg selbst Iduna noch nicht entdeckt. Mehrere Gründe bewogen ihn zu diesem Benehmen. Er konnte es sich selbst nicht länger verheimlichen, daß die Tochter des Hunniades einen Einfluß auf seine Gefühle ausübte, dem er durchaus nicht nachgeben wollte. Seine aufrichtige Freundschaft für Nicäus und die Ueberzeugung, daß es jetzt seine hauptsächlichste Pflicht sey, alle Gedanken und Reigungen auf die Sache seines Vaterlandes zu richten, würden ihn gewarnt haben, solchen Empfindungen sich zu überlassen, wenn er auch sogar sich hätte schmeicheln können, daß der Gegenstand seiner aufkeimenden Liebe diese erwidern werde. Aber Skanderbeg war eben so bescheiden als tapfer und gebildet. Die Ungleichheit des Alters zwischen ihm

und Iduna schien ihm schon eine unübersteigliche Schranke für seine Hoffnungen, wenn es auch kein anderes Hinderniß gegeben hätte. Er kämpfte daher mit seiner Liebe und bei seinem kräftigen Geiste war dieser Kampf, wenn auch peinlich, doch nicht ohne Erfolg. Er fühlte, daß er auf eine Art handelte, die doch zuletzt zum Vortheile seines Vaterlandes, zum Glücke seines Freundes und vielleicht zur Erhaltung der Achtung für sich selbst gereichen mußte. Denn er war zu stolz, um für den Schmerz einer Zurückweisung nicht höchst empfindlich zu seyn.

Hätte er mehr Zeichen eines ganz herzlichen Verhältnisses zwischen Nicäus und Iduna erblickt, so würde er vielleicht minder auf Beibehaltung seiner Verkleidung bestanden haben. Aber er hatte längst geahnet, daß die Tochter des Hunniades Nicäus Leidenschaft nicht mit gleicher Wärme erwiderte, und es lag ihm daher sehr viel daran, den ganzen Ruhm dieser Unternehmung Nicäus zu Theil werden zu lassen, da er kaum zweifeln konnte, daß, wenn sie glücklich ausfalle, dieser sich dadurch unwiderstehliche Ansprüche auf eine Geliebte erwerben werde, die er mit Gefahr des Lebens aus Sklaverei und Entehrung gerettet, um ihr Rang, Ruf und Liebe anzubieten. Skanderbeg nahm daher mehrere Gelegenheiten wahr, um Iduna auf die Gedanken zu bringen, daß er nur ein vertrauter Gehilfe von Nicäus und der ganze Plan zu ihrer Befreiung aus dem Serail von Adrianopel durch seinen jungen Freund entworfen worden sey.

Inzwischen aber waren während der drei Tage, wo sie sich nur sehr kurz hatten sehen können, bloß wenige Worte zwischen Nicäus und seiner Geliebten gewechselt worden. Aber allerdings hatten diese Worte begeisternd auf ihn gewirkt und eine so innige Dankbarkeit bei so lebendigem Gefühle ausgedrückt, daß Nicäus der entzückenden Ueberzeugung nicht widerstehen konnte, er habe endlich in ihrem Herzen eine dauernde Theilnahme geweckt. Wie oft sehnte er sich, zu ihrem Lager zu treten und ihre Hand an seine Lippen zu drücken! Selbst die Vorahnung künftigen Glückes konnte ihn nicht abhalten, Skanderbeg's hohe Begünstigung zu beneiden, dem es vergönnt war, rückhaltlos sich mit ihr zu unterhalten und bitterlich verwünschte er, wenn sie in ihren Khan zurückgekehrt waren, den prahlsüchtigen Eunuchen wegen all' der Qual, die er ihm durch seine langweilige Unterhaltung bereitete, und die kleinliche Dienstyrannei, mit welcher Kassilis stets seine Versuche zurückdrängte, sich auch nur einen Augenblick lang mit Iduna zu unterhalten. (F. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Zum General-Director wurde der Graf Joseph Dietrichstein, zu Direction-Mitgliedern aus der Klasse der Stifter die Grafen Hugo zu Salm, Friedrich von Demm und Joseph von Rostiz, Sohn, erwählt. Nach dem Schlusse des Protokolls übergab der Graf Georg Buquoy, Vater, der General-Direction die schriftliche Erklärung, den Betrag von Einhundert Gulden C. M. zur Disposition des Vereins stellen zu wollen, welcher als Beitrag zur Erreichung eines höheren Zweckes im Fache der Industrie zu widmen sey.

Ich gehe nun zur „Kunstaussstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag“ über. — Um den Gästen den Vorrang zuzugestehen, wollen wir die Uebersicht der diesjährigen, aus unaefähr drittehalbhundert Nummern bestehenden Ausstellung mit den Werken einiger fremden Maler beginnen, von welchen der Ritter von Hardiviller, Hofmaler König Karl's X., und in dessen Gefolge hierhergekommen, sechs erfreuliche Bilder (darunter 2 Portraits des Herzogs von Bordeaux im Costume eines Bergschotten, und der Prinzessin Louise Marie Therese) lieferte. Das erste und größte derselben ist die Landung Karl's X. in Schottland, reich mit Figuren ausgestattet und vortrefflich angeordnet. Der König führt seinen Enkel an der linken Hand und reicht die Rechte einem Greise, der ihn noch aus den Zeiten seines früheren Aufenthaltes zu Edinburg kennt. Gerührt beugt dieser sein graues Haupt auf die dargebotene Hand des Königs, dessen Haltung über Alter und Unglück zu siegen scheint. Während ihm links mehre Schotten ihre Theilnahme und Ehrerbietung beweisen, steigt rechts das Gefolge des Königs aus der Barke. Der nordische Himmel, der sich auf der einen Seite erhellt, während es auf der andern zu stürmen scheint, die algierschen Waffensstücke, welche auf einem ausgepackten Koffer zerstreut liegen, endlich der melancholisch sinnende Maler dieser Scene sind von poetischer Bedeutung, so wie die harmlose Unschuld des Herzogs von Bordeaux mit dem Ausdrucke mitleidvoller Theilnahme der Umstehenden einen rührenden Contrast bildet. Ein kleines Tableau zeigt uns den kleinen Herzog von Bordeaux in der Hütte eines armen, franken Bergschotten, ein Moment aus der letzten Reise des Prinzen in den Hochlanden. Der Prinz verlangte von seinem Hofmeister die Erlaubnis, sein Taschengeld dem Weibe des Kranken zu schenken, welche derselbe erhielt. Gerührt von dieser Großmuth, brachte ein Bergschotte sogleich die Gesundheit des jungen Fremden in einem Glase Whisky aus, welches, nachdem es der Reihe nach herumging, auch bis zum Kranken selbst gelangte. — Als ganz ausgezeichnet erkennen die Kenner der Malerkunst das Innere eines Maler-Atelier, in welchem mitten unter einem reichen Kreise von Damen Mademoiselle Unterrecht in der Perspective nimmt. Trotz dem kleinen Raume ist die Gruppe dieser Damen klar und richtig auseinander gesetzt, und so fleißig auch jedes Antlitz und Kleid behandelt und charakterisirt ist, so wenig ist in dem haltungsvollen Ganzen auch nur eine

Spur von Zwang oder Geleckttheit zu entdecken. — In einer recht artigen Skizze hat Herr v. Hardiviller auch das letzte Carroussel, und zwar geradeisene Scene, in welcher die Saracenen-Ritter die zusammengedrückte Schar der Christen fechtend umschwärmen, dargestellt.

Auch zwei Mailänder ausgezeichnete Maler boten uns nicht minder erfreuliche Gaben dar, nämlich Eckerling eine wunderschöne Landschaft: ein Kalkofen in der Umgegend von Rom, und Arienti, nebst einem vortrefflichen Portrait, eine Skizze aus der russischen Geschichte: Natalia, Mutter Peter's des Großen, wird von den nach ihrem Leben strebenden Strelizen in der heil. Dreifaltigkeit-Kirche verfolgt und von einem herbeieilenden russischen Offizier gerettet.

Unsere geistreiche Stillleben- und Landschaft-Malerin, die Reichsaltgräfin zu Salm-Reifferscheid, zeigte in einem wunderzarten und lebendigen Fruchtstücke ihr Talent im schönsten Lichte. Ferner waren von ihrer kunstreichen Hand drei Landschaftsgemälde vorhanden: eine Gebirgsgegend, nach Everdingen; der Seehafen in Amsterdam, nach Jean Kömpen, und eine Landschaft nach Bommel; — dann ein Blumenstück nach Drechsler.

Würdig stand den schönen Bildern der Gräfin Salm ein großes Blumenstück von Steinberg zur Seite. — Von unserm trefflichen Jührig, dem von allen lebenden böhmischen Malern vorzüglich in Bezug auf die Idee, oder den eigentlichen poetischen Gehalt und die technische Composition der Vorrang zugestanden werden muß, wenn gleich gegen sein Colorit noch Manches einzuwenden wäre, sind drei schöne Gemälde und vier Zeichnungen und Skizzen vorhanden. Das größte der ersteren ist der Heiland mit Petrus und den Jüngern auf der empörten See, edel gedacht und ausgeführt; aber eben so vortrefflich das kleinste: Moses in der Schlacht der Amalekiten auf dem Berge betend. Minder interessant dürfte das dritte: Jesus, Maria und Joseph auf der Flucht nach Aegypten ruhend, seyn. Zwei Entwürfe, die der Ausföhrung des ersten Pinsels würdig, sind: die Weisen aus dem Morgenlande opfern dem Heilande Gold, Weihrauch und Myrrhen, und vorzüglich: der auferstandene Heiland kömmt zu den Altvätern in die Vorhölle; doch auch die beiden anderen: Maria auf der Reise zu Elisabeth, und: die heilige Dreieinigkeit in Arabesken, mit beigefügten historischen Bildern, in welchen sich die drei göttlichen Personen den Menschen gnadenvoll bekannt geben, sind ihres Schöpfers nicht unwerth.

Der wackere Benzel Manes, erst unlängst aus Rom zurückgekehrt, hat uns von dort nebst ein paar sehr gelungenen Architekturstücken (der innere Hofraum vom Palazzo di Venezia und die Ansicht vom Thurme desselben) aus der Residenz des geistlichen Oberhirten der katholischen Christenheit, auch zwei historische Gemälde: Christus, den Blinden auf der Landstraße von Jericho heilend, und einen Moment aus der Legende des heiligen Medardus: Die Krönung des tugendhaftesten Mädchens aus dem sechsten Jahrhundert, welche sich beide durch gute Zeichnung und Farbengebung, das letztere insbesondere durch eine sehr reiche Composition, auszeichnen.

(Der Beschluß folgt.)